Das Angebot der Woche

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Moderne Berufe

Heute: der Provo-Zierer

Wir alle kennen ihn, den Provo-Zierer. Am häufigsten begegnet man ihm in der Politik und in der Publizistik, doch gibt es daneben auch zahlreiche Leute, die diese Tätigkeit lediglich als Nebenerwerb ausüben oder sie nach Feierabend als Hobby betreiben. Der Provo-Zierer heisst so, weil er zu provozieren glaubt und sich dabei doch nur ziert.

Wer die Berichterstattung über die Parlamentssessionen in Bern verfolgt, weiss, welch weites Betätigungsfeld die Politik dem geübten Provo-Zierer bietet. Wenn etwa – in jeder Legislaturperiode mindestens einmal – die schicksalhafte Frage: «Brauchen wir sieben oder elf Bundesräte?» schwer im Raume lastet, oder wenn – ebenfalls ein allmählich vertrautes parlamentarisches Drohgehabe – ein Fraktionssprecher verkündet, seine Partei müsste sich «bei einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse» ernsthaft überlegen, ob sie eine weitere Mitarbeit in der Regierung ihren Wählern gegenüber noch verantworten könne – dann wissen wir, hier spricht ein Provo-Zierer. Hier tut jemand so, als stellte er Grundsätzliches in Frage. Dabei stellt er doch nur sich selbst in den Vordergrund.

Das wahre Tummelfeld für den Provo-Zierer aber sind die Massenmedien; hier fühlt er sich in seinem ureigensten Element, hier bewegt er sich auf freier Wildbahn. Die ganze Pracht seines bunten Gefieders entfaltet er, hat er vor Kamera und/oder Mikrophon einen prominenten Gesprächspartner zu interviewen. «Darf ich Ihnen eine heisse Frage stellen?» fragt er mit unheilschwangerer Stimme, aber spitzbübisch-charmantem Lächeln. «Nur zu!» bringt der Interviewte gerade noch heraus – in Gedanken legt er sich schon eine Antwort zurecht für den Fall, dass man von ihm wissen will, mit wem er die letzte Nacht verbracht hat oder wessen Protektion er seine jetzige berufliche Position verdankt. Doch die heisse Frage wird mit einiger Sicherheit lauten: «Welches ist Ihr Lieblingsmenü?» – oder, aber das ist dann schon sehr brisant: «Wie heisst Ihr Lieblingsautor?»

Eigentliche Kabinettstücke von provo-zierendem Imponiergehabe spielen sich ab, wenn ein Provo-Zierer einen Provo-Zierer interviewt. Provo-Zierer I stellt Provo-Zierer II eine Frage, die er gleich selbst prophylaktisch als «unbequem» einstuft, worauf Provo-Zierer II mit der Gegenfrage antwortet: «Darf ich böse werden?» und dabei so hinterhältig-verrucht lächelt wie Frankenstein oder Dracula. Die Spannung steigt, gleich wird hier einer ausfällig werden, gleich werden wir Zeugen einer massiven Ehrverletzung. Glaubt derjenige, der die Regeln des Spiels noch nicht kennt.

In Wirklichkeit hält natürlich ausser dem Provo-Zierer I kein Mensch dessen Frage für unbequem, und Provo-Zierer II ist weitherum der einzige, der seine eigene Antwort als «bös» bezeichnen würde. Aber Hauptsache ist doch, man ist aus dem gängigen Ton des netten Interviewgeplauders ausgebrochen, man hat wieder einmal Mut und Eigenwilligkeit bewiesen, man hat sich keinen Maulkorb umbinden lassen und kein Blatt vor den Mund genommen. Beim Absondern von Leerformeln.

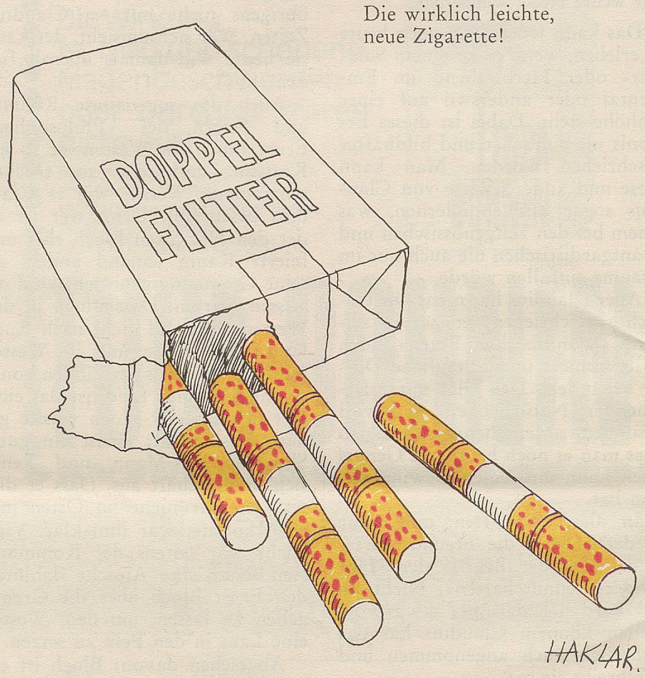
Den Provo-Zierer erkennt man auch daran, dass er oft sagt: «Darf ich einmal ganz ehrlich sein?» – womit er gleich verrät, dass er das normalerweise nicht ist.

Natürlich finden begabte Provo-Zierer auch bei der Presse ihr redliches Auskommen – und das ganz unabhängig von der Auflagenhöhe oder Parteifarbe der Zeitung, für die sie arbeiten. Titel wie «Brauchen wir noch eine Armee?» oder «Leben wir auf Kosten der Dritten Welt?», effektvoll auf der ersten Seite plaziert, beweisen die Fähigkeit, Bewährtes in Frage zu stellen, Tabus kritisch zu durchleuchten und heisse Eisen unerschrokken anzupacken. Mindestens im Titel – der ganze Text, der folgt, ist in der Regel nichts anderes als eine langschweifige und langweilige Rechtfertigung, weshalb sich grundsätzliche Veränderungen doch eigentlich genaugenommen wohl überhaupt kaum, wenigstens zum jetzigen Zeitpunkt nicht, aufdrängen.

Ganz ungefährlich ist er allerdings nicht, der Beruf des Provo-Zierers. So soll sich kürzlich ein Chefredaktor, der seinen Leitartikel mit der Ueberschrift «Moralische Kapitulation des Bürgertums?» versah, das Leben genommen haben, als er zu spät entdeckte, dass der Setzer das Fragezeichen im Titel vergessen hatte. Er zierte sich nicht lange und stürzte sich kopfvoran in die Druckerschwärze.

Roger Anderegg

Das Angebot der Woche:
Die wirklich leichte, neue Zigarette!



Ohne weiteres kann ich ihn vernachlässigen, da er ja genau weiss, wie sehr ich ihn liebe . . .

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI

JSOTTA

rosso + bianco

kühl genossen, heiss geliebt!